



Homogenität oder Vielfalt Ausgrenzen oder Einbeziehen

Prof. Dr. Wolf-Dietrich Bukow

Ausgangspunkt

Homogenität oder Vielfalt ...
Ausgrenzen oder Einbeziehen ...

Das sind Stichworte, die einem schnell einfallen, wenn es um Migration und insbesondere um Flüchtlinge geht. Um sich in solchen Debatten positionieren zu können, muss man allmählich ein wenig kritischer werden. Die Diskussion dreht sich ganz offensichtlich seit vielen Jahren (!) im Kreis und gerät immer weiter ins abseits. Am wichtigsten ist, erst einmal zu klären, was Sache ist – worum es bei Phänomenen wie Migration und Flucht eigentlich geht.

- Wie sind diese Phänomene einzuordnen?
- Wie sind sie zu erfassen, zu verstehen und zu deuten?
- Welche politischen Optionen gibt es dann?
- Und welche Optionen sind tatsächlich auch angemessen und zu verantworten?

Worum es hier geht

Wer sich mit Flüchtlingspolitik befasst, muss sich zunächst darüber klar werden, was sie überhaupt erst erforderlich gemacht und hervorgebracht hat. Gerade bei der Flüchtlingspolitik wird immer wieder versucht, das Pferd vom Schwanz her aufzuzäumen statt sich zunächst einmal des Problemzusammenhangs zu vergewissern und dann von dort aus weiter zu überlegen. Ist es von der Sache her angemessen, Rückkehrhilfen auszubauen? Ist es tatsächlich zielführend, Auffanglager in Drittländern zu bauen? Im Kern geht es eigentlich doch wohl um Mobilität in einer globalisierten Weltgesellschaft. Flucht genauso wie Migration stellen nur zwei von vielen unter bestimmten politischen Bedingungen erzeugte "Formate" von Mobilität dar.

Aktuelle „Mobilitätsformate“

Seit der Etablierung der Bürgerlichen Gesellschaft wird versucht, Mobilität genau zu definieren, d. h. "aufzuzäumen", um besser zwischen erwünschter und unerwünschter Mobilität unterscheiden zu können. Dies wird gemacht, gerade weil es im Prinzip um den gleichen sozialen Zusammenhang geht.

In der EU versteht man unter erwünschter Mobilität

- Mobilität im Rahmen des Tourismus
- Lebensabschnittsmobilität (Praktikanten, Studenten, Rentner)
- Mobilität in Zusammenhang mit globalen Akteuren
- Mobilität zur Befriedigung saisonaler Bedürfnisse
- Einwanderung

... und unter unerwünschter Mobilität

- Saisonale, transnationale Mobilität (Haushaltshilfe, Pflege)
- Unsichtbare Migration (Prostitution, Handwerker)
- Flucht und Asyl
- Unbegleitete Kinder

Die jeweiligen Formate werden aus dem aktuellen Bedarf heraus definiert und die Menschen müssen schauen, welche Mobilitätsformen für sie "passen".

Die deutsche Sichtweise

Die deutsche Sichtweise, wie sie vor allem in der Öffentlichkeit gepflegt wird, geht noch weiter – man definiert Mobilität gänzlich neu nach "externen", hier nationalgesellschaftlichen (biopolitischen) Kriterien. Damit wird Mobilität nicht nur dekontextualisiert, sondern auch noch in einen gänzlich neuen Kontext gerückt – einen Kontext, der mit der Sache a priori nichts zu tun hat.



Dementsprechend gerät Mobilität fast nur negativ in den Blick, in der Regel als “Ausländer”-Frage. Es gibt den “deutschen Ausländer” (Russlanddeutsche, Türken der zweiten, dritten ... usw. Generation). Nach wie vor gibt es den Gastarbeiter bzw. Saisonarbeiter. Nicht ganz zu vermeiden sind Flüchtlinge, ob anerkannt oder geduldet. Es gibt den Asylanten. Dann rechnet man noch mit ‘Illegalen’.

Ein normativer Fehlschluss

Die in der deutschen Öffentlichkeit tradierte Deutung und Ordnung von Mobilität basiert auf der Verwechslung von Gesellschaft mit Gemeinschaft. Eine **Gemeinschaft** kann man eingehen, man kann sich für sie entscheiden, man kann sie regeln und man kann den Anderen ein- und ausschließen und man kann sie in ein Milieu einbinden.

Eine **Gesellschaft** entsteht und weitet sich aus und globalisiert sich in einem fraglosen historischen Prozess – bis hin zur Gesellschaft als Weltgesellschaft.

Mobilität, Migration, Flucht usw. haben nun nichts mit Gemeinschaften zu tun, sondern sind Phänomene weltgesellschaftlicher Art. Unter rechtlicher Perspektive geht es um die Wahrung der Menschenrechte, wie das (anders als in der Öffentlichkeit) auch das Grundgesetz vorsieht. Unter gesellschaftlicher Perspektive stellt sich dann nicht die Frage nach (Re-)Homogenisierung oder

(Be- bzw.) Ausgrenzung, sondern danach, wie man sich gegenüber einem globalen Phänomen lokal angemessen arrangieren kann.

Folgerungen

Die einzelnen Staaten müssen sich daran messen lassen, wie sie mit der letztlich ja selbst mit verursachten und von ihnen auch ökonomisch zunehmend genutzten Mobilität umgehen. Daraus ergibt sich eine Neudefinition der gesamten Flüchtlings- und Einwanderungspolitik. Sie werden zu Bestandteilen einer global ausgerichteten, Bestandteilen einer sozio-ökonomisch und kulturell gestalteten Mobilitätspolitik.

Dann erübrigt sich - eine “gute” oder “schlechte” Mobilität, eine “legale” oder “illegale” Mobilität usw. Stattdessen ist eine Mobilitätspolitik gefragt, die globale Prozesse in ihrem globalgesellschaftlichen Zusammenhang ernst nimmt, sie aus der Sicht aller Akteure bedenkt und sie auch im Blick auf alle Beteiligten politisch verantwortet.

Prof. Dr. Wolf-Dietrich Bukow (Köln)

Geb. 1944 in Potsdam; Studium der Evangelischen Theologie, Soziologie, Psychologie und Ethnologie in Bochum und Heidelberg, Lehre an den Universitäten Heidelberg, Köln und Siegen. Universitätsprofessur für Kultur- und Erziehungssoziologie an der Universität zu Köln, Direktor der Forschungsstelle für Interkulturelle Studien (FiSt).